

Dokumentation Concilium

Verantwortliche Redaktion: L. Alting v. Geusau, Direktor,
und M. J. Le Guillon, 2. Direktor

G. Pérez Ramírez

Familienplanung und lateinamerikanische Problematik

Perspektiven in der katholischen Kirche 1965

Einleitung¹

Seit den Zeiten der Reformation hat die katholische Kirche keine so bewegte Zeit erlebt wie heute und keinen so raschen und unerwarteten, wenn auch nicht unerwünschten Wandlungsprozeß durchgemacht wie den, welchem wir beiwohnen.

Dieses gigantische Bemühen hat die Kirche Christi unternommen, um sich zu erneuern und die notwendige Zeitnähe zu erlangen. Es liegt darin ein Prozeß tiefgreifender Revisionen, aus dem Wissen entsprungen, daß die Wahrheit uns frei machen wird. Man hat die Begriffe Naturgesetz, Autorität, religiöse Freiheit, Hierarchie, Laienwelt, Verkündigung des Evangeliums, Dienst, und die Beziehungen zwischen Kirche und Welt untersucht. Die festgefahrenen Ansichten, die man von diesen Begriffen aus auf irrationale Weise geschaffen hatte, werden im Licht der Entdeckungen der Wissenschaft, von der Theologie bis zur Physik und Biologie, verglichen, und man bemüht sich um eine Neudeutung der Heilsbotschaft, durch die eine Welt, die sich ändert und mit einem sich ändernden Wertesystem arbeitet, verinnerlicht werden soll.

Die Familienplanung ist einer der Punkte, denen sich das Studium zugewandt hat. Sowohl bei den Völkern, deren Entwicklung durch die «demographische Explosion» behindert und immer mehr

zurückgehalten wird, wie bei den Einzelmenschen, die sich vor der Notwendigkeit sehen, in ihrem Leben die Lehren Christi mit den Wirklichkeiten der heutigen Welt in Einklang zu bringen, herrscht eine große Spannung.

Der Fortschritt der Naturwissenschaften und die Schaffung besserer hygienischer Zustände haben die Sterblichkeit in drastischer Weise verringert, die Lebenserwartung verlängert und die Zunahme der Menschenzahl so sehr beschleunigt, daß man ohne Furcht, sich zu irren, annehmen kann, die menschliche Bevölkerung könne nicht mehr unbegrenzt weiter wachsen.

Glücklicherweise besitzt der Mensch Verstand und soll dementsprechend handeln. Sein wissenschaftlicher Geist hat ihn dazu geführt, sich in die Gebiete der Sozialanthropologie, der Physiologie, der Biochemie, der Sozialpsychologie, der Soziologie und anderer Wissenschaften zu vertiefen. Dadurch hat er sich selber immer besser kennengelernt und die Geheimnisse der Naturgesetze erforscht. Die Theologie sodann klärt diesen wissenschaftlichen Gegebenheiten und Entdeckungen gegenüber ihre Forderungen und ethischen Normen in einer homogenen Entwicklung, die gelegentlich scheinbar durch geschichtliche Umstände unterbrochen wird.

Ich werde kurz behandeln: 1. Die lateinamerika-

nische Problematik hinsichtlich der Familienplanung und des Gebrauchs empfängnisverhütender Mittel; 2. Die Konzilsdiskussionen und die Perspektiven in der Kirche als organisierter Institution bei der Aufgabe, die gewöhnlichen Alltagsforderungen ihrer Sendung gemäß mit den allgemeinen Orientierungslinien zu verbinden.

I. Elemente der lateinamerikanischen Problematik auf dem Gebiet der Familienplanung

Es ist Aufgabe des Soziologen, auf Grund der Beobachtung die sozialen Gegebenheiten zu betrachten, zu analysieren, mit einer bestimmten Kultur in Beziehung zu setzen und die Wert- und Verhaltungssysteme zu untersuchen.

Wir müssen daher das Bevölkerungsproblem Lateinamerikas in seiner zweifachen Perspektive überprüfen: einerseits in seiner Struktur, andererseits nach seiner ethisch-kulturellen Seite hin.

Strukturbedingtheit

In der vortechnischen, traditionellen Gesellschaft hatte die Geburt eines Kindes eine andere soziale Bedeutung als heute; das ergab sich von selbst aus ihrer Organisation. Die Familie war die Produktionseinheit und erfüllte viele Aufgaben. Großeltern und Eltern lebten zusammen und erleichterten so die Erziehung und die häuslichen Verrichtungen. Die hohe Sterblichkeit besonders bei den Kindern verlangte eine größere Geburtenzahl, um der Menschheit das Fortleben zu sichern und der Familie eine bestimmte Kinderzahl zu erhalten; denn von den vielen «Nachkommen» überlebten nur wenige, während heute praktisch jede Geburt ein Kind bedeutet, das weiterlebt, wieder zum erwachsenen Alter gelangt. Sodann sind in der modernen Gesellschaft die Erfordernisse der Erziehung, die Schwierigkeiten der Arbeitsbeschaffung, der Wohnung usw. größer.

Auf der Ebene der Weltgesellschaft und der Völkergemeinschaft ist das Problem nicht kleiner, da es sich darum handelt, die richtige Verteilung der begrenzten materiellen Hilfsmittel zu organisieren. Denn diese werden durch die heutige übergroße Fruchtbarkeit auf der Welt immer knapper, so daß sich schon Grenzen ersehen lassen, vor denen statt der dramatischen Mittel des Krieges und der Vernichtung die Geburtenbeschränkung die vernünftiger Alternative sein kann, die selbstverständlich den Forderungen der Ethik, wie der

menschliche Geist und die religiösen Werte sie aufstellen, entsprechen muß.

Erinnern wir uns bei dieser Gelegenheit, wie Malthus mitten in der industriellen Revolution, als die Entdeckungen der Wissenschaft sich häuften und die Verstädterung begann, plötzlich seine Theorien aufstellte. All diese Faktoren spielten mit, als man sich des Bevölkerungsproblems bewußt zu werden begann.

Lateinamerika stand vorläufig diesem Geschehen fern, da Spanien lange Zeit am Rande der Industrierevolution blieb. Überdies ist Lateinamerika bis vor wenigen Jahrzehnten eine traditionelle Agrargesellschaft gewesen, die sich des Problems der raschen Bevölkerungszunahme nicht genügend bewußt wurde. Klarer hat man erfaßt, wie veraltet die Agrarstrukturen waren. Für den Augenblick sucht man, die Auseinandersetzung mit dem Bevölkerungsproblem hinauszuschieben. Dieses wird sich jedoch unerbittlich stellen, selbst in den Gesellschaften, welche die vollkommenste Verteilung der Hilfsmittel und Reichtümer besitzen.

Der kulturelle Beziehungsrahmen

Zu diesem Punkte ist vor allem zu bemerken, daß die kulturelle Grundlage Lateinamerikas a-malthusianisch ist, wie wir eben feststellten. Es gibt Kulturfaktoren, die in die Demographieproblematik eingreifen, in den Studien zu diesem Thema aber nicht genügend gewertet sind. Dazu gehört die fatalistische Haltung vor dem Tod.

Die hohe Sterblichkeit im allgemeinen und Kindersterblichkeit im besonderen ist in der lateinischen Auffassung vom Tode als etwas Schicksalhaftes, Unabwendbares und Unvermeidliches betrachtet worden.

Der Totenkult und der Begräbnisaufwand in Lateinamerika erwächst nicht nur aus Beweggründen des Geltungsdranges oder der Religion. Es zeigt sich darin die Bedeutung, die man dem Tod beimißt, die Hinnahme seiner Unvermeidlichkeit, der Unsicherheit des Lebens, der Übergewalt der Natur als einer Gegebenheit, die sich schicksalhaft aufzwingt.

Man erinnere sich, daß die Bewältigung der Natur durch deren Hineinnahme in die Vernunft erst durch die Philosophie Kants und Hegels, die der lateinamerikanischen Kulturgrundlage fernstanden, versucht wurde.

Das Kulturethos und die katholische Moral

Zum schon Gesagten sind noch andere Kulturzüge ethischer Natur hinzuzufügen, die dem lateinamerikanischen Wertesystem eigen sind, deren Einfluß auf das Bevölkerungsproblem jedoch nicht erwogen worden ist. Es seien einerseits die «Männlichkeit» genannt, d. h. die Betonung des männlichen Elementes bei der Kinderzahl und der sexuellen Zügellosigkeit, andererseits die Idealisierung und falsche Mystifizierung der Frau, mit einem Einschlag arabischer Elemente, die durch den zeitweise einflußreichen Islam eingedrungen sein mögen, z. B. das Entehrende der Unfruchtbarkeit. Das fällt vielleicht mit der verschiedenen moralischen Beurteilung zusammen, mit der man traditionsgemäß das sexuelle Verhalten des Mannes und der Frau bewertete: für *ihn* zu Zugeständnissen, für *sie* zu Einschränkungen geneigt.

Der gnostisch-manichäische Dualismus fügt zu diesem Bilde einen Zug der Entmenschlichung; sie macht aus der menschlichen Geschlechtlichkeit etwas sittlich beinahe Verächtliches und praktisch der rein auf Fortpflanzung angelegten Sexualität der Tiere Gleichstehendes.

In diesem ethischen und kulturellen Rahmen, von dem wir nur eines seiner hervorstechendsten Elemente angedeutet haben, ohne ihm irgendwie deterministischen Charakter zuschreiben zu wollen, stellt sich für den Katholiken das Problem der Ehemoral.

Der ethische Bezugsrahmen weist eine vereinfachende traditionelle Sittenauffassung auf, die aus der christlichen Welt des Westens erwuchs, dem Fortschritt der Wissenschaft fernsteht und durch die Defensivhaltung der Kirche nach der Reformation statisch beibehalten wurde. Man achtete nur auf die unausweichlichen Gesetze des Geschehens und der Regelmäßigkeit in der Natur und schrieb dieser einen heiligen, unantastbaren Charakter zu.

Bis zum 13. Jahrhundert läßt sich ein großzügiges Bemühen um gedankliche, lehrmäßige Bewältigung und Verarbeitung beobachten. Vom 14. bis zum 16. Jahrhundert blühten die «Summen für die Beichtväter», erleichternde Führer für den Beichtstuhl. Darin herrschte das juristische Element vor; auf die Beziehung der sittlichen Tat zur Gesamtheit der christlichen Lehre wurde wenig Sorge verlegt.

Die Linie des «practico-practicum» führte zur Krise des 17. und 18. Jahrhunderts. Die Schau-

weise der kasuistischen Autoren, deren Bemühen es war, für die Praxis der Beicht die geringsten Forderungen herauszufinden, führte viele zum *Laxismus*. Ihre Übertreibungen riefen die Reaktion des *Rigorismus* hervor, der seinen Höhepunkt im Jansenismus erreichte, der in Lateinamerika wie in andern katholischen Ländern bis auf unsere Tage größten Schaden angerichtet hat. Seine Irrtümer dauern trotz des Wirkens des hl. Alfons, der thomistischen Erneuerung und der heutigen Bewegung der Moral der Antwort und der Verpflichtung weiter².

Erst heute beginnt man, mit der Erneuerung der Lehre und Sittlichkeit die schweren Probleme der Sexualmoral im Vergleich mit den Entdeckungen der Wissenschaft zu stellen. So hat die Kirche vor einigen Jahren angesichts der Einsichten von Ogino und Knaus die Methode des Rhythmus angenommen. Es ist zu bemerken, daß die Annahme nicht so leicht erfolgte; in einem Lande Amerikas ging man so weit, in den ersten Ausgaben der Enzyklika Casti connubii Pius XI. jeden Hinweis auf die Methode Ogino auszumerzen. Das hinderte aber nicht, daß sie sich rasch Bahn brach.

Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung können wir nicht verkennen, daß auf der Ebene des praktischen Verhaltens eine Scheidung zwischen Religion und Wissenschaft, zwischen Kirche und Welt, zwischen einer physischen, naturalistischen Ethik und einer Ethik echter (Natur-)Wissenschaft und Geistigkeit besteht, die das Leben dem Rufe Christi getreu und dennoch mit der Möglichkeit, den Durchschnitt der sittlichen Entscheidungen zu erweitern, gestalten möchte.

Auf der Ebene der praktischen Entscheidungen stoßen wir auf eine Verallgemeinerung von Haltungen, die von den traditionellen Normen über die Sittlichkeit der Sexualtätigkeit und ihre Ziele abweicht.

Die Beichtstühle sind Zeugen des Dramas, das schließlich zu Gewissen voller Unruhe, Bedrängnis, Wunden und Auflehnung führt.

Dieses Phänomen ist noch nicht genügend in einer soziologischen Schau studiert noch in seiner Weite ermesselt worden.

In einer soziologischen Analyse der Ätiologie des Normwidrigen müssen die Motive und ihre Beziehung zum Verhalten erkannt werden. Wir sind der Ansicht, die theoretische Arbeit des Prof. Kingsley Davis über die Soziologie der Abweichung oder der Anomalie biete die Einstellung, mit der dieses Problem im Rahmen einer Soziologie des

Katholizismus in Lateinamerika studiert werden sollte.

Sie geht von der grundlegenden Voraussetzung aus, daß die bewußten Motive oder Wünsche und das Verhalten angemessen sein können oder nicht. Überdies kann jedes der beiden konform oder abwegig sein.

Prof. Davis stellt ein Schema mit doppelter Eintragung auf, in dem er eine kreuzweise Aufzeichnung dieser Möglichkeiten vornimmt, um die Beziehungen zwischen Entsprechung und Abweichung einerseits und den Motiven und dem Verhalten andererseits zu zeigen³.

<i>Wünsche oder Motivierung</i>	<i>Verhalten</i>	
	<i>Entsprechung</i>	<i>Verletzung</i>
Entsprechung	(1) + +	(2) + -
Verletzung	(3) - +	(4) - -

Kurz gesagt: die Motivierung eines bestimmten Verhaltens kann sich den Normen, die für dieses Verhalten gelten, angleichen oder nicht, und diese doppelte Motivierung kann in Entsprechung mit den Wünschen oder im Gegensatz zu ihnen umgesetzt werden.

Die Abteilung (1) des Quadrats bezieht sich auf die Konformisten, deren Verhalten ihrem Wunsche entspricht, den Normen entsprechend zu handeln. Dies ist der Fall bei jenen Katholiken, die den Gebrauch empfängnisverhütender Mittel verwerfen, hierfür positive Motive nennen und in ihrem Verhalten ganz den Gesetzen der Kirche entsprechen. Ihre Zahl kann geringer sein als man glaubt, wie die einsetzenden Nachforschungen zu beweisen beginnen. Wir werden später ein Beispiel dafür zeigen.

Die Abteilung (4) des Quadrats bezieht sich auf die Rebellen oder Neuerer, die in ihrem Verhalten die Normen übertreten und Motive dafür besitzen. Viele haben aus verschiedenen Gründen die Kirche schon verlassen. Trotzdem bringen die Statistiken Hinweise darauf, daß es hinsichtlich des Gebrauchs verhütender Mittel Verletzung der Normen gibt, ohne daß daraus die Verwerfung des Glaubens oder der religiösen Übungen, selbst der Verzicht auf den Empfang der Kommunion gefolgert würde. Dies ist die Gruppe der Neuerer, die die Stellungnahme der religiösen Autoritäten nicht

abwarten, wenn sie finden, ihr Verhalten lasse sich rechtfertigen.

Prof. Davis erklärt: «Die historische Überlegung hinterläßt den Eindruck, daß die reproduktiven Charakterzüge der Kulturen und das Verhalten des gemeinen Mannes sich mehr nach den Lebensbedingungen als nach den religiösen oder philosophischen Lehren verändert haben. Obwohl die Empfängnisverhütung zu einem Charakterzug der westlichen Kultur geworden ist, hat keine der großen Religionen ihren Gebrauch befürwortet, bevor das Volk ihn übernommen hatte⁴.»

In den Abteilungen (2) und (3) des Quadrates entstehen Komplikationen in der Beziehung zwischen Motivierung und Verhalten, wobei beide von der bestehenden Norm abweichen.

Abschnitt (2) weist darauf hin, daß einem abweichenden Verhalten nicht notwendig abwegige Motivierungen oder Wünsche vorausgehen. Ein Gattenpaar kann durchaus christlich sein und aufrichtig wünschen, den Normen der Kirche hinsichtlich der Empfängnisverhütung treu zu sein, in der Praxis aber die kirchlichen Gebote verletzen, und zwar nicht notwendig nur aus «menschlicher Gebrechlichkeit». Es müßten andere Gründe für das abweichende Verhalten gesucht werden, die außerhalb des Kreises abweichender Wünsche liegen, obwohl ja Motive für die Entsprechung vorhanden sind.

Es kann zum Beispiel eine tiefe Anhänglichkeit an die Kirche und das Empfinden, zu ihr zu gehören, fehlen, so daß die Schwierigkeit, ihre Normen zu erfüllen, sich noch vermehrt. Denn es besteht ein relativ größerer Druck der Normen der Primärgruppen und die Neigung, ihnen im Konfliktfall ein Übergewicht über die Normen anderer, weniger intimer Gruppen zuzugestehen.

Abteilung (3) endlich zeigt, wie normwidrige Motive oder Wünsche nicht immer in abweichendes Verhalten umgesetzt werden. Dies ist der Fall ungezählter Katholiken, die es immer noch fertig bringen, in ihrem Verhalten den heutigen Normen der Kirche zu entsprechen, weil sie die Notwendigkeit empfinden, die Forderungen des modernen Lebens, der Verstärkung, der passenden Ausbildung der Kinder, des Fortlebens der Völker, durch ihre Moral der Hingabe an Christus, der dauernden Verpflichtung übernatürlichen Lebens, des geistigen Friedens in der Kirche zu ergänzen.

Da erheben sich nun große Fragen:

Wie läßt sich verhindern, daß Konformismus in ein abweichendes Verhalten ausmündet?

Ohne Zweifel gibt es Kräfte, die ein abwegiges Verhalten hemmen, und sie liegen nicht nur in der innerlichen Annahme der Normen, in der Furcht vor der Strafe oder in der sozialen Kontrolle. Das Problem ist jedoch nicht so einfach, wie es scheinen möchte. Die Lösung kann nicht von einer objektiven Betrachtung der Entdeckungen der Wissenschaften und der ruhigen Auseinandersetzung mit ihnen, von einer unbegrenzten Treue zur Wahrheit, von einer interdisziplinären Revision der Normen und der Tatsachen, auf die sie sich stützen, absehen.

Nur eine intensive Verinnerlichung der Werte läßt sich in einer integren Gesellschaft rechtfertigen.

II. Die Stellung der Kirche

Die traditionelle Lehre über die Ehemoral lautet, der Geschlechtsverkehr sei nur in der Ehe erlaubt und unter der Bedingung, daß man dabei nichts künstlich gegen seine natürliche Fruchtbarkeit unternimmt.

Einzelne Theologen, darunter verschiedene Jesuiten⁵, behaupten, dem berühmten Paragraphen der Enzyklika «Casti Conubii»⁶ komme Unfehlbarkeitscharakter zu, er sei «ex cathedra». Als Grundlage für die Verurteilung der «künstlichen» Empfängnisverhütung führen sie das Prinzip des Naturgesetzes an, nach dem der Zeugungszweck, der dem ehelichen Verkehr innewohnt, immer geachtet werden muß⁷.

Die Lage wird durch die Erklärung Pius' XII. noch komplizierter; nach ihm ist die Verwerfung der Empfängnisverhütung «heute so gültig wie gestern, und sie wird es morgen und immer sein».

Das Problem könnte nicht brennender sein, seine Lösung hängt vom Lehramt der Kirche ab.

Man geht von der Grundlage aus – die sich mit guten Gründen verteidigen läßt –, daß die diesbezüglichen Erklärungen der früheren Päpste nicht unfehlbar sind. Einen Beweis dafür scheint eine Erklärung Pauls VI. vom Juni 1964 über die Geburtenkontrolle zu bieten. Zwar hält er fest, die von Pius XII. erlassenen diesbezüglichen Normen seien gültig, läßt aber auch durchblicken, daß sie nicht unveränderlich sind, denn er fügt hinzu: «Infolgedessen müssen diese Normen *wenigstens so lange* als gültig betrachtet werden, *bis wir uns im Gewissen verpflichtet fühlen, sie zu ändern*»⁸.

Diese Worte gehören in den Zusammenhang der ganzen Ankündigung des Papstes:

«Die Frage wird einem Studium unterbreitet,

das so weit und tief als möglich ist, und so ernst und ehrlich, wie es in einer Sache von so großer Bedeutung sein muß.» Sodann kündigt er an, er hoffe, die Ergebnisse dieses Studiums, an dem viele hervorragende Experten arbeiten, bald vorlegen zu können «in der Form, die dem Problem und *dem Ziel, das es zu erreichen gilt*, am besten entspricht». Überdies hat Paul VI. in seiner Allokution vom 27. März dieses Jahres die Mitglieder der Kommission über die Geburtenkontrolle folgendermaßen ermahnt:

«Wir ersuchen euch inständig, nicht aus den Augen zu verlieren, wie drängend die Lage ist, die von der Kirche und ihrer höchsten Autorität sehr klare Weisungen verlangt.»

«Wir können das Gewissen der Gläubigen nicht der Ungewißheit ausgesetzt lassen, die heute allzuoft eine dem göttlichen Plan entsprechende Entfaltung des ehelichen Lebens verhindert. Neben diesen drängenden Problemen der Eheleute stellen sich überdies wirtschaftliche und soziale Fragen, an denen die Kirche nicht vorbeisehen kann».

Zu beachten ist auch der Hinweis eines der hervorragendsten Moralisten unserer Zeit, P. Häring: «Auf dem Gebiet der Moral stellen sich viele Probleme im Lauf der Zeit im allgemeinen auf verschiedene Weise dar. Zuweilen braucht es einen langen Kampf, bis alle notwendigen Unterscheidungen mit genügender Klarheit ausgearbeitet sind»¹⁰.» Und er erinnert an das kirchliche Verbot des Zinsnehmens für Darlehen. Das Konzil von Vienne im 14. Jahrhundert bedrohte die Theologen mit Ketten und Gefängnis, die es wagen sollten, die Darlehen um Zins zu rechtfertigen. Erst nach einem langen Prozeß hat Pius XI. vor wenig Jahrzehnten in seiner Enzyklika «Quadragesimo anno» in einer neuen wirtschaftlichen Struktur die Moralität eines vernünftigen Zinssatzes deutlich anerkannt. «Etwas Ähnliches geschieht im Falle der Ehemoral», sagt P. Häring. Hoffen wir, der Prozeß sei viel kürzer und finde nun nach der vierten Session des zweiten Vaticanums einen Abschluß, da in den philosophisch-theologischen Überlegungen und den wissenschaftlichen Entdeckungen größere Klarheit vorliegt. Ein gequälter, fast einstimmiger Ruf erhebt sich in der Christenheit und verlangt «von seiten der Kirche sehr klare Weisungen», wie Paul VI. sagt.

Die Enzyklika «Casti Connubii», die vor 35 Jahren erlassen wurde, «war in ihrer Zeit ein Markstein auf dem Wege zu einer positiveren Spiritualität der Ehe. Die Formulierungen über den Mißbrauch der Ehe aber waren in rückwärtsblickender Schau auf

eine Zeit gerichtet, die noch nicht vergangen war, statt in die Zukunft zu blicken und das vorwegzunehmen, was immer mehr zu einer allgemeinen Haltung und sozialen Struktur wurde¹¹.»

Ich werde mich darauf beschränken, einen synthetischen Überblick über die hauptsächlichsten Richtungen der Überlegungen zu geben, die noch diskutiert werden.

Ein an sich verheißungsvolles Faktum liegt darin vor, daß das zweite Vaticanum die Erörterung dieses Problems in das Schema XIII aufgenommen hat, das von den Beziehungen zwischen Kirche und Welt spricht und daher den Dialog mit der Welt aufnimmt, eine grundlegende Voraussetzung für die Lösung eines Problems, das direkt die Völkergemeinschaft betrifft¹².

Schon letztes Jahr wurden vor der Beendigung der 3. Session des Konzils das Bevölkerungsproblem und der Gebrauch empfängnisverhütender Mittel erörtert.

Die Debatte war nur sehr kurz; doch aus den mit großer Energie vorgebrachten Voten blitzten Lichter auf, die für die Forscher wegweisend sind.

Allbekannt sind die Interventionen der Kardinäle Suenens von Belgien, Leger von Kanada, Alfrink von Holland und des Patriarchen Maximos von Antiochien.

«Möchte dieses Konzil doch ohne Furcht und halbe Stellungnahme», so rief Kardinal Leger aus, «deutlich erklären, daß die beiden Ziele der Ehe (menschliche Gattenliebe und Zeugung) gleich gut und heilig sind. Steht dies einmal fest, so können die Moralisten, Ärzte, Psychologen und andere Experten in den Einzelfällen viel besser die Pflichten der Fruchtbarkeit und der Liebe bestimmen.»

Patriarch Maximos bezog sich auf die Gläubigen, die «sich gezwungen sehen, ihr Leben unter Verletzung des Kirchengesetzes zu gestalten, fern den Sakramenten, in ständiger Bedrücktheit, weil es ihnen nicht möglich ist, eine gangbare Lösung zwischen zwei entgegengesetzten Imperativen, dem Gesetz und einem normalen Eheleben, zu finden». Überdies wies er auf die Seite des Bevölkerungsproblems hin, die sich für das Niveau der Gesellschaft ergibt: der demographische Druck widersetzt sich in gewissen Ländern «jeder Anstrengung, das Lebensniveau zu heben, so daß Hunderte von Millionen menschlicher Wesen zu einem trost- und hoffnungslosen Elend verdammt sind».

Wenn wir sodann die Akten der Konzilsdebatten und die Schriften der hervorragendsten Theologen

und Wissenschaftler, die sich zugunsten einer «verantwortlichen Elternschaft» ausgesprochen haben, zur Hand nehmen, so können wir folgendes feststellen:

1. Eine Revision der Begriffe des Naturgesetzes

Die Grundlage des Problems und seiner praktischen Lösungen ergibt sich aus der Auffassung, die man vom Naturgesetz hat.

Jede Formulierung des Naturgesetzes muß die Frucht einer Überlegung über die Rechte und Pflichten des Menschen sein, in der das Naturgesetz als ein Faktor aufgefaßt wird, der auf die Vervollkommnung der menschlichen Natur in ihrer Ganzheit und auf die Achtung vor der Person und dem Leben des Menschen hinzielt. Gott hat den Menschen mit Verstand und Willen ausgestattet, damit er am Schöpfungsprozeß teilnehme. Das allgemeine Wohl ist die Norm für die Lösung der Probleme, die sich aus dem Eingriff des Menschen in die Natur ergeben.

Wer so denkt, ist der Ansicht, es sei kein Konflikt möglich zwischen dem Naturgesetz, das auf der Achtung vor den menschlichen Werten aufbaut, und einer Kontrolle der menschlichen Fruchtbarkeit, die das ganze Wohl des Menschen zum Ziele hat.

Dabei ist zu beachten, daß das Wort «Natur» zwei Bedeutungen hat, deren Vermischung die Ursache der Schwierigkeiten sein kann. In erster Linie bedeutet Natur das innere Handlungsprinzip, das Wesen; sodann bedeutet sie auch das Prinzip dessen, was in der Mehrzahl der Fälle zutrifft (ut in pluribus). So erfolgt der eheliche Akt im Falle einer unfruchtbaren Frau «ut in pluribus», ohne daß die Tatsache, daß keine Empfängnis eintritt, die spezifische Natur des Aktes ändert.

Wenn wir diese Unterscheidung auf das Naturgesetz anwenden, so ist klar, daß die «Primärprinzipien», die direkt zum Menschenwesen gehören, sich nicht ändern können, ohne daß der Mensch selber wesentlich anders wird. Die «Sekundärprinzipien» des Naturgesetzes beziehen sich auf die vernünftigste Art, den Neigungen der menschlichen Natur zu folgen. Hier liegen nun Möglichkeiten der Verschiedenheit und Änderung vor, insofern sie nur «ut in pluribus» natürlich sind, in der Mehrzahl der Fälle zutreffen.

2. Fortschritt in den anthropologischen, soziologischen und psychologischen Begriffen

Die neuen Begriffe der Anthropologie bieten ebenfalls tragfähige Ansätze für die Annahme einer «verantwortungsbewußten Elternschaft».

Der Mensch wird als ein unteilbares Wesen aufgefaßt, das aus Leib und Seele besteht; das bedeutet den Gegensatz zu einer dualistischen Auffassung, die den Leib entwerten möchte. Die Geschlechtlichkeit des Menschen ist daher von der des Tieres verschieden, da die menschliche Gattenliebe, die Leib und Seele einbezieht, ein echter Zweck der Ehe ist. Die Liebe steht nicht nur im Dienste der Fruchtbarkeit, sondern ist «als etwas in sich Gutes, das eigene Erfordernisse und Gesetze hat¹³», ein wirklicher Ehezweck.

Die menschliche Geschlechtlichkeit läßt sich nicht ausschließlich in die Begriffe der Zeugung fassen.

Die Geschlechtsbeziehung zwischen den Gatten schließt ihre ganze menschliche Persönlichkeit in sich und ist daher ein wesentliches Element im Streben nach ihrer Einheit.

Viele katholische Wissenschaftler sind der Ansicht, die Fortschritte der Psychologie und die wachsende Persönlichkeitsbetontheit der menschlichen Beziehungen haben dazu geführt, daß man sich des Beitrags bewußt wird, den die affektiven und körperlichen Faktoren in der Entwicklung der Einheit in der Ehe leisten können, wo die Menschen nicht bloß Erzeuger, sondern Personen sind, die sich gegenseitig um ihrer selbst willen lieben.

Vom soziologischen Gesichtspunkt aus hat der soziale Wandlungsprozeß, der sich in der Gesellschaft vollzieht, nicht nur auf die Wert- und Verhaltenssysteme einen tiefen Einfluß gehabt, sondern auch auf die Beziehungen der Menschen untereinander, auf ihre Rollen und auf die grundlegenden Einrichtungen der Gesellschaft. So hat sich der Prozeß der Bildung und der Auflösung der Familie wesentlich geändert, wie wir schon am Anfang dieser Arbeit bemerkt haben.

Die Bereitschaft zum Dialog mit der Welt, die das Schema XIII, in dessen Rahmen das Bevölkerungsproblem seine Stelle gefunden hat, verwirklicht sehen will, öffnet auf der Suche nach Lösungen der soziologischen Analyse eine Möglichkeit. Darauf hat Paul VI. hingewiesen, als er die Ziele des Konzils in die Worte faßte: «Die Kirche muß sich selber verstehen, sich erneuern... und den Dialog mit der modernen Welt aufnehmen. Ohne sozio-

logische Analyse und ohne konkrete Anwendung der soziologischen Bedingungen lassen sich diese Ziele nicht erreichen.»

3. Neue Funde auf dem Gebiet der Physiologie und der Biochemie

Eine große Klärung hat die Bedeutung der Geschlechtlichkeit auch durch die bessere Erkenntnis der Fortpflanzungsphysiologie erlangt.

Man weiß heute, daß die Samenerzeugung dauernd und überreich erfolgt, die Fruchtbarkeit der Frau dagegen Unterbrechungen zeigt und äußerst beschränkt ist, und daß ihr sexuelles Verhalten nicht durch periodische Hormonabsonderungen kontrolliert wird.

Daher ist der Geschlechtsakt auch physiologisch nicht notwendig mit der Erzeugung verbunden; die Fruchtbarkeit kann daher nicht das direkte Ziel sein, das jedem einzelnen Akt Bedeutung gibt. Die Pflicht der Fruchtbarkeit ist daher nicht von der physiologischen Materialität jedes Aktes abhängig, sondern von der Gesamtheit der physiologischen und psychologischen Akte und Umstände, welche das ganze Eheleben bilden. In Anbetracht der Zwecke der Ehe, die auch die Erziehung der Kinder einschließen, erweist sich die Naturordnung, die die Beziehung der Kindschaft nicht aus einem unabhängigen Akt, sondern aus einer andern Beziehung der Gatten, aus der Beziehung ihres ganzen Ehelebens entstehen läßt, als sehr logisch.

Kardinal Leger brachte dies in seiner Konzilsrede zum Ausdruck: «Es wäre gut, wenn diese Pflicht der Fruchtbarkeit weniger mit jedem Akt als vielmehr mit dem Stand der Ehe verbunden würde.»

Neue Perspektiven für die Lösung des Problems eröffnen sich auch durch die Entdeckung der Progestogene und der 19 Nor-Steroide, die vor einem guten Jahrzehnt erfolgte, sich aber noch in der Phase der Versuche und der Erprobung befindet.

Die jetzigen Forschungen beziehen sich im wesentlichen auf die Untersuchung des Aktionsmechanismus der Derivate der Steroide, deren Tätigkeit als gleichwertig mit der der natürlichen Progestogene betrachtet worden ist, die eine androgene Tätigkeit aufweisen.

Lassen wir genauere Feststellungen über den Aktionsmechanismus der Steroide beiseite; sie gehören nicht unmittelbar in meinen Kompetenzbereich und sind heute noch Gegenstand der Diskussion und Untersuchung. Besser wird es sein, die

Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß es sich auf jeden Fall nicht um eine Sterilisation handelt.

In sich wäre also der Gebrauch von «Anovulatorien» nicht schlecht und würde seine Rechtfertigung durch das Ziel erhalten, für das er eingesetzt wird.

Auch auf diesem Gebiet ist hervorzuheben, daß die moderne Biologie findet, eine biologische Aktion sei für gewöhnlich multifunktional und das typische Mittel zur Erreichung einer vollständigen Kontrolle, wie die lebendigen Wesen sie erfordern, ergebe sich aus der Verhinderung der Funktion, die nicht homogen notwendig ist¹⁴.

Diese Vielseitigkeit der Funktion scheint im Fall des Geschlechtsaktes offenkundig zu sein, da er verschiedene physiologische Bedürfnisse befriedigt, zur Zeugung dient und eine psychologische Funktion in sich schließt.

Vom biologischen Standpunkt aus geht daher die Empfängnisverhütung nicht gegen die Natur; denn es ist den biologischen Systemen eigen, eine Phase einer multifunktionalen Tätigkeit zu verhindern, wenn die andern nicht notwendig sind.

So wird zum Beispiel im Zustand der Schwangerschaft durch Hormone die Bildung neuer Eier und infolgedessen die Möglichkeit einer weiteren Schwangerschaft verhindert. Etwas Ähnliches geschieht auch in der Stillperiode.

All diese neuen Einsichten und Entdeckungen verschaffen den Haltungen der katholischen Theologie größere Klarheit. Die Theologen sind z. B. darin einig, den Gebrauch der Progestogene zu therapeutischen Zwecken zu gestatten. Es gibt auch solche, die nach Gründen suchen, um sie einfach als empfängnisverhütende Mittel anzuerkennen, indem sie sich darauf stützen, daß die Regulierung der Geburten an sich ein sittliches Gut ist¹⁵.

4. Fortschritte in der exegetischen und theologischen Deutung der Ehe

Die Interventionen der Konzilsväter zugunsten einer Revision der Stellung der Kirche zum Problem der Geburtenzahl, die wir vorher zitierten, gründen wesentlich auf einer aktuellen, tieferen Exegese der biblischen Texte.

Ein Autor bemerkt, der Umstand habe vielleicht viel dazu beigetragen, die geburtenfreundliche Haltung der Kirche zu schaffen, daß die Kirchenväter sich auf das «Wachst und mehrt euch» der Genesis (Gn 1,28; 9,1) beriefen, um den gnostischen Häresien gegenüber, welche die Zeugung als

Einkerkerung der Seele in einen bösen Leib verteilen, die wesentliche Gutheit der Zeugung zu behaupten.

Prof. Janssens von der theologischen Fakultät der Universität Löwen beweist, daß die ungenaue Deutung, die der hl. Augustin von der Ehelehre der Genesis und der Paulusbriefe gibt, die Wurzel einer Eheethik wurde, die von Neuplatonismus und Agnostizismus manichäischer Prägung durchsetzt ist¹⁶.

Tatsächlich sind wir mehr an die Stelle der Genesis über den Ursprung der Ehe gewöhnt, die mit dem «Wachst und mehrt euch» deren Zeugungscharakter betont, und vergessen den Satz des zweiten Kapitels der Genesis, der wahrscheinlich älter ist und die eheliche Vereinigung in psychologischen Ausdrücken beschreibt: «Deswegen verläßt der Mann Vater und Mutter und vereint sich mit seiner Frau, so daß sie ein einziges Fleisch bilden» (Gn 2,20 ff.).

Der Apostel Paulus schreibt im Epheserbrief der ehelichen Liebe den höchsten religiösen Sinn zu, den eine menschliche Beziehung überhaupt haben kann. Er zitiert das zweite Kapitel der Genesis, wo er sich eindeutig auf die eheliche Liebe bezieht (Eph 5,25-33): «Gatten, liebt eure Frauen, wie Christus seine Kirche liebte und sich für sie hingab...» Natürlich ist die eheliche Liebe geistig; aber sie unterscheidet sich von jeder andern Liebe durch die gegenseitige geschlechtliche Anziehung der beiden Ehegatten. Daher betont Prof. Janssens in seiner Klärung des spezifischen Charakters der ehelichen Liebe, der «eros» müsse in der «agape», der Liebe zwischen Mann und Frau, eingeschlossen sein.

Während für den hl. Paulus Mann und Frau volles Recht über ihren Leib haben, scheint der hl. Augustin die Rechte auf das ausschließliche Ziel der Zeugung einzuengen. Die gewöhnliche Deutung findet, nach ihm sei jede geschlechtliche Lust und jeder entsprechende Wunsch in sich schlecht; nur der Zweck der Zeugung und die Absicht, die Treue der Gatten zu wahren, könne dem Akt Wert verleihen. Erst mehrere Jahrhunderte später gelangte man dazu, einzusehen, daß in den Geschlechtsbeziehungen keine Sünde liege, auch ohne Wunsch, Notwendigkeit oder Hoffnung zur Fortpflanzung. Bis dahin betrachtete man Geschlechtsbeziehungen zwischen Gatten für sittlich unerlaubt, wenn einmal die Empfängnis eingetreten war, da man den Zweck des Aktes für erreicht hielt¹⁷.

In der heutigen kritischen Lage sucht die im

Konzil versammelte Kirche im aufrichtigen Wunsch, zu dienen und sich an der Quelle des Evangeliums zu orientieren, nach der Wahrheit, um auf jede Art von Konfliktsituationen eingehen zu können, sei es Krieg, Gewalt, Strukturreformen, demographische Explosion usw.

* * *

In einer Lage sozialer Umwälzung, wie es die Lateinamerikas bildet, müssen die Vorbilder und Sozialbeziehungen, die sich auf die laufende Erfüllung der alltäglichen Pflichten beziehen, mit denen verbunden werden, die sich auf die Projektion der Orientierungslinien beziehen, welche die Kirche als organisierte Institution leiten.

Auf diese Weise kann die Kirche dazu beitragen, ihre Führer und Mitglieder mobil zu machen, so daß sie in der Erfüllung ihrer Funktionen auf all die verschiedenen Arten wirksamer werden, die zur Lösung der lateinamerikanischen Krise in Beziehung stehen.

Dies schließt eine dynamische, vielseitige Aufgabe in sich, vom Beziehungsrahmen bis zu den praktischen Entschlüssen. Diese vielfache Tätigkeit wirkt sich aus auf:

a) *Den Rahmen der Kulturbeziehung*, vermittels eines Vergleichs der im Rahmen des traditionellen Wertsystems angenommenen Werte mit den neuen wissenschaftlichen Entdeckungen, wie wir oben darlegten. Das schließt eine Lösung der Widerstände und Konflikte in sich, die zwischen der Tradition und dem Neuen auftreten.

Als Teil des Rationalisierungsprozesses sind offene Interpretationsrahmen erforderlich, welche die Assimilierung neuer Werte ermöglichen, im Gebrauch der Mittel geschmeidig, in der Einordnung der Gegenstände dynamisch sind und ihre Entscheidungen mit vollem Bewußtsein und ganzer Berücksichtigung der veränderten Lage treffen.

Es muß hier auf die Notwendigkeit hingewiesen werden, die Unstimmigkeiten jeder Art, besonders hinsichtlich der Kultur und der Wertungen, aufzulösen. So soll z. B. die Lehre über die Ehe in den Ritualien, Handbüchern und geistlichen Schriften, die zur Verwendung gelangen, zeitgemäß gestaltet werden.

b) *Den Prozeß der gesellschaftlichen Orientierung*, da Wertungen und Normen auf unüberlegte Art, ohne

die erforderliche Verinnerlichung oder Kathesis der Werte (um einen Ausdruck Parsons zu gebrauchen) angenommen werden. (Wir beabsichtigen damit nicht, den Normen und Wertungen über die Sozialphänomene einen endgültigen Charakter zuzuschreiben.) Dieser Prozeß beginnt in der Familie. Neurotische Familien werden die Krise des Kontinents nicht bewältigen können. Die Erziehung soll bei ihrer Tätigkeit der Geschlechtlichkeit eine positive Wertung geben und das Empfinden für Altruismus und Verantwortlichkeit fördern.

Die Predigt ist ein weiterer wichtiger Kanal der gesellschaftlichen Orientierung. Leider ist sie nicht selten von übertrieben geburtenfreundlicher Geisteshaltung und von gnostisch-manichäischem Dualismus beseelt.

Die gesellschaftliche Orientierung der Führer der öffentlichen Meinung und der religiösen Führer im allgemeinen hinsichtlich der soziologischen Perspektiven und der Fortschritte der Wissenschaft in bezug auf die Familienplanung ist ebenfalls wichtig.

Diese Aufgabe der gesellschaftlichen Orientierung schließt auch eine Revision der gesellschaftlichen Kontrolle als Gesetzbuch von Belohnungen und Strafen in sich.

c) *Die Angleichung zwischen den Zielen und der täglichen Übung der Familienseelsorge*. Wir blicken auf die Bedürfnisse der Christen, die beichten kommen und vor der Notwendigkeit stehen, eine gegenseitige Durchdringung der Gegebenheiten der Welt und der Lehren Christi zu erreichen. Eine internationale Gruppe katholischer Wissenschaftler hat kürzlich in einem privaten Dokument die menschliche Tragweite dieser Probleme hervorgehoben. Sie weisen auf das wohlbekanntes Drama von Millionen gutwilliger Paare hin, die im Rahmen der bestehenden Richtlinien große Schwierigkeiten finden, die verschiedenen Ziele der Ehe: Zeugung, Erziehung der Kinder und gegenseitige Liebe miteinander zu versöhnen. Ihre Schwierigkeiten führen in zahllosen Fällen zu Konflikten, zur Verderbnis des Gewissens, zur Flucht aus der Kirche und zum Verlust der Harmonie unter den Gatten.

Wir nehmen an dieser Besorgnis und an den Hoffnungen all derer teil, die in der Dritten Welt das Problem der sozialen und kulturellen Widersprüche durch die Erarbeitung logischerer Antworten gelöst sehen möchten.

¹ Bei der Vielschichtigkeit des Problems, das wir hier behandeln, drängt sich sofort eine Klarstellung auf. Ich habe dieser Arbeit eine soziologische Einstellung gegeben. Ich analysiere eine Reihe von Gegebenheiten, denen man für eine objektive Würdigung des demographischen Problems in Lateinamerika Rechnung tragen muß. Unter diesen Gegebenheiten erwähne ich die Lehre der katholischen Kirche und die Bemühungen um exegetische und theologische Deutung, die im Geiste des Konzils weitergeführt werden. Ich will daher keine Stellung einnehmen, für die nur das kirchliche Lehramt zuständig ist. Dies um so mehr, nachdem der HI. Stuhl eine Kommission eingesetzt hat, die aus über 50 Experten besteht, welche das Problem nach seinen wissenschaftlichen, viele Disziplinen betreffenden Hinsichten studieren.

² Cf. Häring Bernard, *La Loi du Christ*, Vol. I, pp. 48-92, (cf. *Das Gesetz Christi* 7, Aufl. 1963). - Ferin J., Janssens L., *Morale conjugale et Progestogènes*, in: *Ephemerides Theologicae Lovanienses*, Vol. XXII, Université de Louvain 1963, pp. 787-826.

³ Blake J., Davis K., *Norms, Values and Sanctions*, in: *Handbook of Modern Sociology*, Rob. E. L. Faris (ed.) Chicago, Rand-McNally, 1964, pp. 468 ff.

⁴ Davis K., *Values, Population and the Supernatural: a critique*. Session on «Values Systems and Human Fertility». Columbia University, p. 137.

⁵ *Enz. Casti Connubii*, AAS, XXII, 21-12-1930. (Pius XI.)

⁶ Capello, Vermeersch, Creusen, Zalba, Cartechini usw.

⁷ Cf. Ford, S. J., Kelly, S. J., *Will the Church's Teaching on Birth Control Change?* in: *The Catholic World*, vol. 198, No. 1184, Nov. 1963, pp. 87-93. Der Artikel beginnt mit folgender Aufstellung, die ihn zusammenfaßt: «In der katholischen Kirche ist die Verwerfung der Empfängnisverhütung unzweifelhaft unwiderruflich.»

⁸ *S. Osservatore Romano*, 24-6-1964.

⁹ *S. Osservatore Romano*, 27-3-1965.

¹⁰ Häring B., *Responsible Parenthood, Morality as growth*. *The Commonweal*, a special issue on Responsible Parenthood, Vol. LXXX, No 11, 5-6-1964, p. 327.

¹¹ Häring B., l. c. p. 327.

¹² Schema XIII, Cap. IV, § 21: Über die Würde der Ehe und die Familie.

¹³ Kardinal Leger in der Konzilsdebatte, 29-10-1964.

¹⁴ S. Pleasants Julian, *The Lessons of Biology*, in: *Contraception and Holiness*, Collins 1965, p. 82 ff. - Dr. Pleasants besitzt den Dokortitel in Chemie und Theologie und ist Forscher im Lobound Laboratory der Notre-Dame Universität, Indiana.

¹⁵ Van der Marck, OP, zit. bei Dupré Louis, *From Augustine to Janssens*. *The Commonweal*, Vol. LXXX, No. 11, 1964, p. 340.

¹⁶ Ferin J., Janssens L., *Morale Conjugale et Progestogènes*, l. c. pp. 787-826.

¹⁷ Noone John, *Contraception. Its Treatment by the Catholic Theologians and Canonists*. Harvard University Press, 1965.

Übersetzt von P. Dr. Hildebrand Pfiffner

GUSTAVO PÉREZ RAMÍREZ

Geboren am 31. Oktober 1928, geweiht 1952 für die Diözese Bogotá, studierte an der Gregoriana Rom und der Universität Löwen. Er promovierte 1958 in Staats- und Sozialwissenschaft. Er ist Präsident der «Asociación Colombiana de Sociología», Mitglied der «American Sociological Association», und Direktor des Sozialen Forschungszentrums in Bogotá. Seine Veröffentlichungen: *El Campesinado Colombiano - Un Problema de Estructura und El Problema Sacerdotal en Colombia*. Er ist Mitautor der Bände: *La Iglesia en Colombia. Estructuras Demográficas y Sociales de Colombia. El Problema sacerdotal en el Brasil. Problema Sacerdotal en America Latina*. Zudem ist er Mitarbeiter an der Zeitschrift *Social Compass*.